

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1754)

Artikel: Grosse astrologische Practica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der gnadenreichen und höchst-erfreulichen
Geburt unsers hochgelobten und gebenedeyten Heylands

Tesu Christi / 1754.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Wenn die Sonne und Erde am weitesten von einander entfernt sind, so haben die Sonnenstrahlen keine sonderliche Kraft mehr auf die Erde, und alles was auf und in derselbigen ist, zu wärken, wordurch dann unsere Luft gefühlet, aber auch verfinsteret, die Bewegung und Leben, so sonst auf der Erde war, guten Theils gestellet und weggenommen, oder doch gleichsam versiglet und verschlossen wird. Doch arbeitet die Erde noch in ihrem Eingeweide, samlet und rüstet von frischem ihre Reichthum aus. Seinem äusserlichen Anssehen nach ist der Winter wol eine betrübte Zeit, weil sie die ganze Natur ihrer Ehr und Zierrath beraubet, und so zu reden, ein jährlicher Untergang der ganzen Welt ist, wider welchen wir uns in unseren Zimmern mit Defen, Feuer, Holz, Pelz, dicker und wollener Kleidung ic. erwehren müssen. Die Blumen und Bäume verlieren nicht nur ihre Farben und Früchte, sondern gar ihre Blätter, als ob sie masleidig und immuthig wären, daß sie vor der Gewalt des Winters sich demütigen, und ihre Kraft verborgen halten müssen: Da stehen sie dem Anssehen und unserem Bedunken nach nicht anderst, als wann sie an Hoffnung verzagten, an Saft und Kraft verdorreten, an der Wurzel erstürben, und ihren grossen Verlust selbst betrüretten! Eben des Winters Unbarmherzigkeit macht, daß man die liebliche Vögel nicht mehr höret singen, ja vertreibet sie gar aus dem Land. Da ist nun kein lieblich warmer Regen, der rausche, kein mächtig ansehnlicher Donner der prasle; Der einzige Schnee fällt vom Himmel, und zwar als ob er sich nicht dorste sehn noch hören lassen, ganz still und sanft, eben wie Fisch und Schaum, der in dem Lust-Himmel nichts taugte; Ja er fällt auf die Erde ganz bleich und weiß, wie ein Todter und Erstorbener, oder

Hinf. Bott.

als ein Sterb-Rittel, die erstorbene Erde anzuziehen. Nach Astronomischer Eintheilung fanget der Winter alljährlich h y uns an wann die Sonne mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Steinbocks uns den kürzesten Tag macht, welches geschehen schon den 21. Christmonat abgewichenen 1753. Jahrs, um 2. Uhr, 26. Minuten Nachmittag, um welche Zeit die Planeten am Himmel in folgender Ordnung stuhnden: Der Saturnus ware im 8. Hause, im 8. Grad des Steinbocks. Der Jupiter befande sich im 4. Hause, woselbst er durch den 17. Grad des Löwen zurück wanderte. Der Mars ware anzutreffen im 1. Hause, im 17. Grad des Stiers. Die Sonne leuchtete aus dem 7. Hause, woselbst sie just bei Anfang des Steinbocks stuhnde, und in gleichem Hause zur Begleiterin hatte die Venus, im 6. Grad des Schützen. Der Mercurius ware rückgängig im 8. Hause, im 8. Grad des Steinbocks. Der Mond stuhnde im 6. Hause, im 23. Grad des Scorpions. In gleichem Hause befande sich das Drachen Haupt, im 24. Grad der Waag, und folglich der Drachenschwanz im 12. Hause, im 24. Grad des Widers. Des ganzen Quartals Regent wird seyn der Mercurius, es wird ihm aber bestehen im Jenner der Mond, im Hornung der Saturnus, und im Merz die Venus; daher siehet folgende Witterung zu gewarten:

Der Jenner fanget das Jahr an mit ziemlich kaltem und unlustigem Schneewetter, wobei der rauhe Nordwind stark stürmet, und zu Zeiten das Gewölk ein wenig auseinander treibet, daß die Sonne hervorblücken kan, worauf dann gelindere aber nasse und nur desto ohnangenehmere Witterung folget. Nun ist wiederum die Zeit vorhanden, daß man in der warmen Stube allerley wichtige

E

Uige Projecte abfasset, aber wann die Zeit kommt, daß sie sollen ausgeführt werden, wird niemand der Rat die Schälle anbinden wollen.

Geschwad Der Hornung gehet ein mit kalten Winden, welche Schnee und Riesel die Menge bringen, und da sich zu Zeiten Regen darunter mischet; so ist den ganzen Monat hindurch nicht viel anders zu erwarten als unangenehme, feuchte und sehr ungesunde Witterung. Eine Armee von etlich tausend Mann steht zwar auf dem Papier, aber viele Verständige wollen stark zweiflen ob selbige zur bestimmten Zeit auch im Felde werden zu seyn, um dasjenige auszurichten was man anjezo verspricht.

Geschwad Der Merz wil im Anfang sehr stürmische und unlustige Witterung mit Schnee, Regen, Riesel und ungestümen Winden bringen, endlich aber lasset es sich allgemach besser an, und haben wir gegen dem Ende des Monats etliche schoue aber kalte Sonnen-Lage zu hoffen. Man sihet mit Verwunderung, daß ein sonst wachtsamer Prinz in eine Schlaf-Sucht verfallen, aber vielleicht dörft eine ihme in die Vase geblasene Prise Viech-Pulver und das beständige Zahnen-Geschrey, ihne in kurzem wiedrum wachmunter machen.

II. Von dem Frühling.

Nachdem die Sonne am entferntesten von uns gewesen, so nahet sie sich in dieser lieblichen Jahrzeit wiederum zu uns; Wenn uns die liebe Sonne, die die alten Magier in Persien für den Thron Gottes hielten, den Zustuß ihres Leichts und ihrer Wärme entziehen wolte, so wurden wir elende Erdburger, vielleicht bald die Seele ausblasen, die Entfernung der Sonne ist, daß ein Kanonkugel über 25. Jahr zubringen müste, wenn sie in gleicher Bewegung von der Sonne auf unsere Erde fliegen sollte, und die Sonne ist dreitausend mal, tausend grösser, als unsere ganze Erde. Welch liebliche Zeit! Bisher schiene den Winter durch die ganze Natur tod zu seyn! Menschen, Thiere, Vogel, waren in ihren Wohnungen und Höhlen gleichsam eingeschlossen, und verarrestirt, oder hatten gar anderwärts eine bequemere Wohnung gesucht. Aber jetzt wacht gleichsam ein jedes Geschöpf durch die freundliche Wärme wieder auf, des Menschen

Leibs- und Gemüths-Kräften werden erfrischet, auch daß es zum Lobe des guütigen Gottes geschehen thate. Da lassen sich nun hören die liebliche Sing-Vogel, welche mit Freuden anstimmen das Danklied ihrem Schöpfer zu unsterblichen Ehren für die Erhaltung in dem ausgestandenen Winter. Der Erdboden schimmert von zierlichen Farben, die Bäume sind in lieblicher Blüth, die Blumen in den Gärten erscheinen in so hellem Pracht, daß keine Mahlerey auf Erden ihnen gleich kommt, und die Thiere in den Feldern und Wäldern hüpfen vor Freuden über diese angenehme Jahrzeit. Es gehet uns der liebliche Frühling alljährlich an wann die Tage an ihrer Länge wiederum so viel zugenommen, daß sie sich auf 12. Stunden erstrecket, welches geschihet wann die Sonne das himmlische Zeichen des Widder erreicht; und dieses tragt sich in gegenwärtigem Jahr zu den 20. Merz, auf den Abend um 4. Uhr, 23. Minuten, da der Planeten Stand also beschaffen ist: Der Saturnus herrschet im 4. Hause, woselbst er an-tretet im 16. Grad des Steinbocks. Der Jupiter geht zurück im 11. Hause im 8. Grad des Löwen. Der Mars hält sich auf im 10. Hause, im 19. Grad der Zwillinge. Die Sonne ist im 7. Hause, bey Anfang des 1. Grades des Widders, bey sich habende die Venus im 27. Grad der Fischen. Der Mercurius wandert durch das 8. Hause und dem 17. Grad des Widders. Nahe bey ihm steht der Drachenschwanz im 19. Grad auch des Widders. Der Mond lasset sich antreffen im 6. Hause im 24. Grad des Wassermanns. Das Drachen-haupt hat seine Stelle im 2. Hause, im 19. Grad der Waag. Des Frühlings Haupt-Regent wird seyn der Jupiter, und wird zu Gehülfen haben im Aprill die Venus, im May die Sonne, und im Brachmonat den Mars, danahen vermuhten wie folgende Frühlings-Witterung.

Geschwad Der Aprill gehet ein bey starkem Regenwetter, darauf folgen etliche angenehme Tage mit lieblichem Sonnen-schein, so aber nicht lang anhaltet, sondern sich bald wieder in lauter Unlust verkehret, bis endlich bey Ausgang des Monats schönes und liebliches Frühling-Wetter sich einstelle. Die Orientalische Zeitungen dörfen um diese Zeit nicht viel Gutes mitbringen; dann der Turfische halbe Mond wird mit einer Finsternis bedrohet, welche auszuweichen er allen Fleiß anwendet, aber es steht dahin ob es ihm gelingen werde.

Der May

Epex. Der May verheisset bey seinem Ein-
gang schön und warm Wetter, aber
bald darauf haben wir viel Regen
zu gewarten, bis daß endlich die
Winde das Gewölk recht auseinander treiben, und
das Ende des Monats bey schöner und recht warmer
Witterung erfolget. Es wil sich ein politischer
Sturmwind erheben, und an dem Staats-
Himmel zeiget sich ein finstres Gewölk, als
ob ein gewaltiges Unwetter mit Blitz, Hagel
und Donner, entstehen wolte, aber der Schre-
cken wird grosser seyn als der Schaden so
daraus entstehet.

Epex. Der Brachmonat dörste in seinem
Anfang recht heiß machen, so daß starke
Ungewitter zu befürchten sind; darauf folget anhaltendes Regen-
wetter und stürmische Winde; doch wil es sich bald
wiederum bessern, und der Monat bey schönen
und warmen Sommer-Tagen zu Ende gehen. Eine
ohnlängst aufgerichtete Bündnus be-
kommt einen harten Stoss, welches durch We-
ber-List ist angerichtet worden, und wird
es grosse Mühe kosten selbige aufrecht zu er-
halten, dann der Friedens-Stöhrer ist sehr
geschäftig.

III. Von dem Sommer.

Dies ist nun diejenige Zeit des Jahrs, da die
Sonne am höchsten ob uns steht, ihre Strah-
len gerad uns zuschiesset, und mit ihrer mächtigen
Hitze alles anfüllt zum völligen Wachsthum und
Zeitung aller wachsenden Dingen, auf die
schwangere Erde zur Fruchtbringung und alles zu
der bevorstehenden Erde befürberet. Da wird
nun diese allgemeine grosse Weltstube, die viel tau-
send Meilen breit ist, merklich eingehiezt, daß nach
Überfluss sich wärmen können Menschen, Thiere
und Gewächse, alles, was Bewegung, Althem,
und einiches Leben hat. Ubrigens ist das die Zeit,
in deren oft viele und nahmhaftie Begebenheiten
auf Erden und an dem Himmel sich zutragen: Da
ist die Erde so heissbrennend, daß die Menschen
und Vieh es nicht ertragen können, sonder ihre
Hilf und Kühlung suchen müssen: Himmel und
Luft sind mit feurigen Strahlen der Sonnen und
darneben mit entzündlichem Donner, Blitz, Hagel
und Schlag angefüllt, daß oft Städte und Dörfer,
Felder und Wälder von Hitze und Donnerschlag an-
gezündet werden und verbrennen, weil dieser gro-
ße erhitzte und erschreckliche Feuer- und Feuer-

Haben Gottes oben an dem Himmel steht, und mit
seinen Strahlen viel gerader als sonst die Erde
schlagt, hiemit grausame Hitze ausblaset und von
sich wirft, also daß die Menschen durch erhitzte
und stürmende Lust oft in grosse Furcht, Angst und
Gefahr, in Feuer- und Wassers-Noht gesetzet, und
mit allerhand Plagen und allerhand Zornstraffen
heimgesucht werden. Den Sommer fangen wir jähr-
lich an zu zählen wann die Sonne in ihrer ordentli-
chen Bahn bis zu dem Zeichen des Krebses fortgera-
tet ist, und uns sodann den längsten Tag macht. Es
geschihet aber der Eintritt der Sonnen in den Krebs
dis Jahr den 21. Brachmonat, um 3. Uhr, 58.
Minuten Nachmittag, um welche Zeit die Plane-
ten in folgender Stellung anzutreffen sind: Der
Saturnus spazieret zurück im 3. Hause, im 15.
Grad des Steinbocks. Der Jupiter befindet sich
im 9. Hause, im 16. Grad des Löwen, bey sich
habende den Mars, im 12. Grad auch des Löwen,
und die Venus im 22. Grad des Krebses. Die
Sonne ist anzutreffen im 8. Hause, bey dem An-
fang des Krebses, begleitet von dem Mercurius,
welcher im 4. Grad auch des Krebses steht, und
dem Mond der im 13. Grad auch des Krebses be-
findlich. Das Drachen Haupt hat seine Stelle im
11. Hause, im 14. Grad der Waag, und gegen
denselben über der Drachenschwanz, nemlich im
5. Hause, und im 14. Grad des Widders. Her-
mers befinden wir, daß das Regiment des ganzen
Quartals behaupten werde die Venus, ihre Mit-
Regenten aber werden seyn im Heumonat der Mer-
curius, im Augsimonat der Mond, und im Herbts-
monat der Mars. Aus diesem allem lasset sich fol-
gende Witterung prognosticieren:

Epex. Der Heumonat fanget an bey war-
mem und hellem Wetter, bey zuneh-
mender Hitze aber entstehen starke
Ungewitter, und darauf folgen dun-
kele und unlustige Regen-Tage, welche eine gute Zeit
anhalten, bis daß das Ende des Monats bey sché-
nem hellem Himmel erfolget. Was der Löw
mit seiner Stärke bisher nicht bezwingen kön-
nen, das sucht anjetzo der Fuchs durch seine
List zu erschleichen; aber ich sorge fast es wer-
de ihm sein Vorhaben misslingen, und so er
sich nicht wohl vorsthet, die Haut wacker ab-
gegerbt werden.

Epex. Der Augsimonat gehet ein bey star-
ken Winden, welche den Himmel schön
hell machen, aber um das Mittel
des Monats dörste es unlustiges und
anhal-

anhaltendes Regen-Wetter absezzen, bis daß gegen dem Ende desselben sich wiederum Winde erheben, welche das Gewölk vertreiben. Ein hiziger Seider-Krieg wil sich unter den Musen-Söhnen erheben, worüber Apollo sehr unwillig werden dörste. Zwey weibliche Planeten die um diese Zeit das Regiment führen, scheinen dem Frauenzimmer in ihren Unternehmungen kräftig beyzustehen, der unfreundliche Mars aber stöhret ihres Vernügen.

Eccccc Der Herbstmonat wil Anfangs kühles Regenwetter bringen, doch folget um das Mittel schöner und kräftig-warmer Sonnenschein, so denen Trauben zu ihrer Zeitigung wohl zu statten kommt; gegen dem Ende des Monats steigen dicke und kalte Nebel auf, worauf schöne Tage zu gewarten. Die Fama setzt ihre Posaune an, um eine wichtige Begebenheit, die einem gewissen martialischen Kopf ein Donnerschall in den Ohren seyn wird, auszposaunen; aber es gefalle ihm wohl oder übel, so muß er sich darein schicken.

IV. Von dem Herbst.

Wann die anhaltende Hitze der Sommer-Tage die von allerley Gütem schwangere Erde zu grosser Fruchtbarkeit gebracht, und die schönen Feldsrüchte allbereit eingesamlet; so können dann bei allgemeinlicher Wiederentfernung von der Sonne und Abkühlung der heißen Lust, die noch übrige, sonderlich allerley Baumfrüchte, Most und Döhle ic. gleichsam als bei einem langsam lieblichen Feuerlein noch zart ausgekochet werden; daß man also sonderlich in dieser Zeit allerley Niedlichkeit mit vollem Überflus genießen kan; dann da im Frühling die Natur sich ausgeschmückt hat wie eine Braut, und im Sommer zur Mutter worden, so erweist sie sich nun im Herbst als ein frengebiger Hausvater und Speismeister, indem sie gleichsam mit Verschwendung uns ihre Güther zuwirft, ja sich selbs gar entblöst; da geben uns nun kleine und grosse Bäume ihre Frucht, der Weinstock seine süsse Trauben und Saft; die Bienen lassen uns nennen den Überflus ihres gesammelten kostlichen Honigs; Lust und Wälder sind mit allerhand fettem Gewild angefüllt ic. welche der Jäger, so zu reden, auch einerndet; der Baumgärtner stellt gleichsam einen Fruchthagel an mit Schütten der Bäumen; der Weingärtner lässt die von der Sonne ausgekochte herrliche Trauben öf-

ters in solcher Menge ablesen, daß viele Rücken von solcher süßen Last mit saurer Lust sich bücken, und krumm gebogen einhergehen müssen; Und weil der Mensch so unbeständig ist, daß ihm ein Ding, wie schön es immer ist, nicht lang gefällt, so kleidet sich nun die Natur, als ob ihme zu gefallen, in gelb und roht an den Bäumen, und dem Boden ziehet sie einen braunen Sammet an, ja nach und nach kleidet sie sich aus, indem sie das Laub fallen lässt, um das, was sie von der Erden empfangen, ihr wieder zuzukellen. Diese erfreuliche und Segens-volle Jahrzeit fängt bey uns an wann die Tage wiederum um so viel kürzer werden, daß sie das zweitemal im Jahr mit der Nacht gleich lang sind, und dieses geschah allerwegen mit dem Eintritt der Sonnen in das himmlische Zeichen der Waag, und also das Jahr den 23. Herbstmonat des Morgens um 5. Uhr, 42. Minuten, zu welcher Zeit der Planeten-Stand am Himmel folgender ist: Der Saturnus steht im 4. Himmels-Hause, im 11. Grad des Steinbocks, vor demselben her geht der Mond, im 26. Grad des Schützen. Der Jupiter lässt sich antreffen im 12. Hause, im 6. Grad der Jungfrau, und hat zum Haugenoßen den Mercurium, im 20. Grad auch der Jungfrau. Der Mars hat seine Stelle im 1. Hause im 12. Grad der Waag. In gleichem Hause befindet sich auch die Sonne, und zwar bey Anfang des ersten Grads der Waag. Wie auch das Drachenhaupt, im 9. Grad der Waag. Die Venus hat ihre Herberg im 2. Hause, im 13. Grad des Scorpions. Und der Drachenschwanz ist befindlich im 7. Hause, im 9. Grad des Widder. Als Haupt-Regent des ganzen Quartals wird sich erzeigen der Jupiter, er wird aber das Regiment theilen im Weinmonat mit dem Saturnus, und im Wintermonat und Christmonat mit der Venus. Die Witterung des Herbst-Quartals dörste folgende seyn:

Eccccc Der Weinmonat wil in seinem Anfang kalte Morgen mit starken Reisfen bringen, wobey aber schöne Tage zu gewarten, bis gegen der Mitte des Monats starkes und unlustiges Regenwetter einfallet, welches bis zu Ausgang desselben also continuiren dörste. Von vielen sehr verdrüslichen Begebenheiten wird um diese Zeit zu hören seyn, die durch einen gewissen Niemand-Freund angerichtet werden: darzu dörste noch ein Todes-Fall kommen der grosse Zerrüttung nach sich ziehen kan.

Der

Gest. Der Wintermonat gehet ein bey
bewolktem Himmel und unlustigem
Regenwetter, dabey wil es kalt wer-
den und Niesel und Schnee abscheiden,
so das diesen ganzen Monat hindurch die Sone we-
nig hervor blicken, sondern lauter dunkles und
nasses Wetter zu gewarten seyn wird. Jener See-
Potenz ist sehr verdrückig, das sie mit ihren
so oft wiederholten Vorstellungen nichts aus-
richten kan, sondern zugeben muß, das ih-
rer handlung durch einen mächtigen Nachbar
grosser Abbruch gethan wird.

Gest. Der Christmonat fanget an bey hel-
lem Himmel recht empfindlich kalt zu
machen, um das Mittel aber wird
die Lust dunkel und fasset die Menge
Schnee herab, wobei die Winde scharf wehen, und
also der Monat um das Jahr ein ohnfreundliches
und kaltes Ende nehmen. Eine wichtige Abän-
derung im Ministerio einer gewissen Kron,
machet bey denen Nachbaren grosses Aufse-
hen, indem man zum voraus ihret, das die
neuen Ministri ganz andere Maximes haben
als die Alten gehabt.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Die Fruchtbarkeit der Erden hanget ab von
der Beschaffenheit der veränderlichen Witterung,
wann die Früchte zu der Zeit da sie im Wachsthum
begriessen sind, so viel Regen und Thau überkom-
men als sie zu ihrer Nahrung brauchen, dabey aber
auch hinlängliche Wärme geniessen, hingegen war-
mes und trockenes Wetter haben wann sie reissen
sollen. Da nun, wie die Erfahrung lehret, die
Jahrgänge in Unsehung der Witterung einander
sehr ungleich sind, so muß nohtwendig in der Frucht-
und Unfruchtbarkeit derselben sich auch ein grosser
Unterscheid zeigen. Es hat aber die göttliche Vor-
sichtung alles so wohl eingerichtet, daß wann schon
eine Gattung der Erdfrüchten Schaden leidet, gemei-
niglich der Abgang durch das gedenliche Fortkom-
men einer andern ersetzt wird. Und also hoffen
wir auch dis Jahr, von der Güte Gottes, einen
zu unserer und unsers Vieches Nahrung und Un-
terhalt hinlänglichen Segen. Dann dieser reiche
Gott gibt mehr in einem Tag als ein Kaiserthum
vermag; je mehr er gibt je mehr er hat, durch
ihn wird alles Volke satt.

In diesem 1754sten Jahr ist der
Mond Jahrs - Regent; wird von den
Sternsehern also C bezeichnet.



Der Mond ist einer annehmlichen Farbe, un-
gleich dicke, eine Zierde der Nacht, eine Mutter des
Thaues und Feuchtigkeit, ein weibischer Planet;
endet selten Lauff alle 28. Tag, 7. Stunden, 43.
Minuten, ist kalt und feucht, doch etwas wenig
warm dabe, macht unbeständige Leute, die gerne
reisen und unbeständig im Leben sind, bedeutet Rö-
vigin, Wittweiber, Mütter, Eheweiber, den ge-
meineu Vöbel, und die städtiger Bewegung stadt,
Gesandte, Boten, Kleinkühltige; Riegeret das
Hirn, linke Aug der Männer, und rechte der
Weiber, den Magen, Bauch und Gevärme, die
Leder der Weider.

Länder so ihm zustehen, sind:

Burgundien, Holland, Seeland, Preußen, ic.

Jahr ins gemein.

Ist gemeinlich mehr feucht denn kalt und trocken.

Frühling.

Ist sehr feucht, und darneben warm, mit unter-
lauffendem Frost, der ganze März ist kalt, April
hat Regen, und der Mai ist vom Anfang schön, doch
auch Regen, worauf grosse Kälte folget, der Brach-
monat ist sehr sein, hat zu 3. tag Regen.

Sommer.

Ist zu Zeiten warm, doch öfters kalt.

E 3

Herbst

Herbst und Winter.

Ist anfänglich feucht, in itelmaßig kalt, darnach ganz kalt und feucht; der Christmonat bringt bald Schnee, darauf grossi Gütte, nach dem 20. ist ziemlich kalt, doch trüb, bis gegen den 21. Jenner, darnach etwas gelind, bald wieder kalt, bis gegen den 25. da wieder grosse Wasser-Gütte, darnach Schnee; der Merz ist anfänglich rauh und kalt, darnach warm. In diesem Winter sterben die Schaafe und Glenen gern.

Sommer-Bau.

Wann das Jahr einen hitzigen Sommer hat, so muss man sich mit der Saat der Sommer-Früchten nicht verspäten, doch auch nicht mit Gewalt eilen, wellen die Hitze spät anfange. Die Gersten, wie auch der Haber gerahmt aufs wenigste mittelmäßig, wie auch Linsen, Wicken, Erbsen; Hirsen pflegt in bequemem Feldern oft sehr wohl zu gerahmen; nicht zu spät und nicht zu zeitlich gesät; es gibt auch genug Heu, aber wenig Strohmet (Emdd).

Winter-Bau.

Der Saamen des Winterbaues, und sonderlich der Korn-Saamen, wenn er im Herbst zeitlich gesät worden, und merklich groß ist, soll er mit den Saasen abgeäetzt werden, wird sonst zu feist, und gibt mehr Stroh denn Körner; wann der Wanzen-Saamen im Maios schön ist, und sehr wächst, wird nichts draus, denn er wird zu feist.

Herbst-Saat.

Man soll säen so zeitlich als es immer seyn kan, wird deunoch wenig genug geben, denn im kalten Wetter wächst es gar wenig, oder gar nichts, und dann kommt der Winter gar zu leichtlich, darum las man keine Schaafe auf die Saat gehn, sonst bleibt wenig oder gar nichts, man soll allen Saamen, so viel es sich thun lässt untersäen, sonst wird er im Winter durch die vielfältigen Gütte verflösst.

Obst.

In etlichen Orten gibt es wenig, in etlichen genug, und ganz kleine Eicheln.

Wein-Bau.

Das Jahr wird wenig Wein, und aufs höchste ein halber Herbst, und soll man im Herbst bald lesen, weil kein gut Wetter zu hoffen ist; die Weinberge sind zeitlich zu decken.

Wind, Guss, und Ungewitter.

Zu Winter hat es grosse Winde, und ung. wdh.

liche Gütte, im Frühling und Sommer nicht sonderlich viel Ungewitter, doch etliche ohne merklichen Schaden.

Ungeziefer.

Dies Jahr hat nicht viel Fröschen, Krotten, Schlangen, Heuscrecken, aber viel Raupen und Würme, im Geträd auch viel Mäuse.

Fische.

Es gibt allenthalben überflüssige Fische.

Von denen Krankheiten.

Nicht nur Menschen und Vieh, sondern auch wohl die leblosen Creaturen sind zwar denen Krankheiten unterworfen, aber bey keiner von diesen Creaturen ereignen sich so viele und verschiedentliche Krankheiten als bey den Menschen. Und dieses kommt ohne Zweifel neben anderm auch daher, weil der Mensch den Gebrauch seiner Vernunft oft solcher gestalt beyseit setzt, daß er (ohne von andern unordentlichen Leben zu reden,) seinen Magen mit Speis und Trank über- und wider die Natur anfüllt, welches nicht leicht von einem ohnvermündigen Vieh gesehen wird, und wordurch nothwendig der Gesundheit Abbruch geschehen must. Also ist wohl zu besorgen, daß auch in diesem Jahr nicht nur von zufälligen, sondern auch selbst zugezogenen Krankheiten, mehr als genug zu hören seyn wird; dann wo aber bey Menschen und Vieh der Mangel einreift, so, daß alle Lebens-Mittel in Hoh m Preis zu stehen kommen, und die meisten aus Hunger-Tuch nag a müssen, da kan nichts anders als Lebens-Gefahr daraus erwachsen, in welcher die Leute durch mancherley Seuchen und Krankheiten, bey tauenden von dem Tod, dahin geraffet werden.

Von Krieg und Frieden.

Wann die Dünste in grosser Menge von dem Erdboden aufsteigen und sich in der Luft sammeln, so wird zuletz ein dickeß Gewölk daraus, welches öfters in ein starkes Ungewitter ausbricht. Missgunst, Ehregeiz und Eifersucht sind solche vergifte Dünste, die in gar zu grosser Menge da und dortien aufsteigen, und nothwendig in ein dunkles Gewölk der Uneinigkeit sich zusammen ziehen müssen, aus welchem gar leicht ein heftiges Kriegs-Ungewitter losbrechen dörste, wann nicht der himmlische Friedens-Fürst denen Boshaftgesinneten Einhalt thut, und ihr Abssehen zu nicht macht. Die grossen Eichter, von deren guten Einfluss die Länder ihre Gedeyen, nächst Gott, haben, stehen in einer

dermalen zimlich betrübten Opposition, und Gott weiß, wenn dieselben in eine freudenreiche Conjunction mit einander treten werden. Und daher ist zu vermuten, daß die goldene Zahl in diesem Jahr bleyern, und der Einkommings-Tage sehr wenig, der Tage aber der Ausgaben desto mehr seyn werden. Der Widder wird in den Städten, und der tobende Stier auf den Dörfern regieren. Zwillinge, das ist Kinder, werben wohl die Familien vermehren, in denen Häusern aber dorste die Nahrung sehr krebsgängig werden. Nicht selten wird der Mann in seinem Haus ein Löwe seyn, und die Frau der Jungfräulichen Zucht vergessen. Das Zünglein der Waag dörste mehr auf Betrug als auf die Billigkeit spielen. Die falschen Jungen werden ärger als die Scorpionen stechen. Der Tod, als der gefährlichste Schütz, wird manchen unvermuhter mit seinem Pfeil tödtlich treffen. An geilen Vöcken dörste kein Engel erscheinen. Der Wassermann wird in manches Haus eher als der Weinmann kommen. Mancher wird sein Nez auswerfen, aber statt der Fische nichts erhaschen.

Von den Finsternissen.

Fünf Finsternissen haben wir in diesem Jahr

Figur und Bedeutung des Aderlassens.

Haupt und Stern begreift
der Widder/
Und der Stier den Hals stößt
nieder/
Zwilling nehmen d'Schultern ein/
Krebs s' Lung/ Magen/ Milch
seyn/
Auch der Löw das Herz und
Rücken/
Mit seinem Nachen thut ver-
schlucken/
Die Jungfrau im Bauch und
Därmen/

An keinein Glied ist nirgend gut.
Von dem Menschen zu lassen Blut/
So der Mond in sein Zeichen gabi/

NB. Es ist auch zu merk u., daß man in den Hundertagen nicht Aderlassen soll, wann die höchste Nothe nicht erforderl. Sie fahen an den 16. Februarmonat, und enden sich den 23. Augustmonat.



Und die Fuß der Fisch greifft an.

Das ist aller Gelehrten Naht:

Die Seelen mag's hie sehen seio/

Wie jedes b'rühr die Adern sein.

Aderlaß-

zu gewarten, nemlich drey an der Sonnen und zwei an dem Mond, sie sind uns aber lange unsichtbar.

Die erste wird seyn an dem Mondtiden 7. Aprill, des Vormittags ohngefehr um 9. Uhr, um welche Zeit es bey uns heller Tag ist, und darum können wir selbige nicht sehen.

Die zweyte ist eine Sonnen-Finsternus, und beginnet sich den 22. Aprill, des Nachmittags um 3. Uhr; ob schon die Sonne um diese Zeit über unserm Horizont stehtet, so können wir von der Verfinsterung doch nichts sehen.

Die dritte ist gleichfalls eine Sonnen-Finsternus, und tragt sich zu den 16. Herbstmonat auf den Abend um 5. Uhr, und bleibt bey uns unsichtbar, ob schon es noch heiter Tag ist.

Die vierte ist an dem Mond, den 1. Weinmonat, des Vormittags um 10. Uhr, weilen es aber sodann Tag ist können wir nichts davon sehen.

Die fünfte und letzte ist eine nochmalige Sonnen-Finsternus, und wird sich ereignen bey Ende des 15. und Anfang des 16. Weinmonats, um welche Zeit so wohl Sonn als Mond tief unter unserm Horizont stehen, ist also auch unsichtbar.